

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 148 (1982)

Heft: 9

Vorwort: Lehren aus dem Falklandkrieg

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die britische Territorial Army

Dr. Alexander F. Paulus

Etwa die Hälfte der auf dem europäischen Festland stationierten Truppen rekrutiert sich aus Teilzeitsoldaten. Sie stammen aus der Territorial Army und können innerhalb von 36 Stunden vollständig im Abschnitt Europa-Mitte zum Einsatz kommen. Der Autor besuchte sie während zweier Wochen auf dem Truppenübungsplatz Stanford.

1 Organisation

Zuerst fällt die Stärke des «Leichten» Infanterie-Bataillons auf, die immerhin zwischen 600 und 800 Soldaten schwankt, je nachdem, für wieviele Reservisten das Übungsgeld vom britischen Verteidigungsministerium aufgebracht werden kann. In diesem Jahr muss auch in Grossbritannien strikt gespart werden, und so waren nur zirka 600 «I Yorks» im Camp. Die «All Volunteers»-Einheit wird von lediglich «hauptamtlichen» Berufsoffizieren und 20 Feldweibern betreut, die für etwa zwei Jahre von ihren Stammeinheiten freigestellt sind und die laufende Ausbildung und Administration des gekaderten Bataillons zu überwachen haben. So ist es nicht verwunderlich, dass die Dienststellungen des Kommandeurs (CO), des Stellvertreters (2IC), der Stäbe (HQ), des Chefs der A-E-Kompanien (Coy Cdr.), der Kompanie-Feldwebel (Coy Sergeant Major), die der Zugführer (Platoon Cdr.) und Gruppenführer (Section Cdr.) bis zu denen der Soldaten (Privates) und Rekruten (Recruits) ausschliesslich von freiwilligen Reservisten besetzt werden.

Dass England kein reiches Land ist, sieht man an der im Verhältnis zur Bundeswehr geradezu «spartanischen» Ausrüstung. Die «I Yorks» sind mit Maschinengewehren, dem SLR-Gewehr, Landrovers, Bedford-Lkws und einfachem FM-Gerät ausgerüstet. Lediglich die schwere «D»-Kompanie verfügt darüber hinaus über Milan, leichte PAK, Mörser und eine englische Version 66-mm-Panzerfaust. Das Gerät ist relativ neu und bestens gewartet, wird aber mit Ausnahme der

Waffen zum Teil von Einheit zu Einheit, insbesondere für die Zeit des Camp-Aufenthaltes, weitergegeben. Infanterie-Munition ist reichlich vorhanden und wird auch entsprechend eingesetzt. Angriff und Verteidigung werden in der Bewegung und – unter strenger Aufsicht von Feldweibern und Offizieren – unter scharfem Schuss geübt.

2 Ausbildung und Disziplin

Die Soldaten der Territorial Army üben an zwölf bis zwanzig Wochenenden pro Jahr freiwillig, zumeist in der Nähe ihrer Heimatorte. Als Höhepunkt nehmen sie einmal im Jahr an einer Nato-Übung – wie die «I Yorks» an Crusader – als Volltruppe teil, oder sie gehen «ins Camp», um auf einem Truppenübungsplatz in 14 Tagen den «rechten Schliff» zu erhalten. Dieses Jahr standen bei den Yorkshire Volunteers die **Rekruten-Ausbildung**, Schiessen mit Maschinengewehr und Gewehr, Geländemärsche, Sicherung aufbauen und Durchkämmen von Waldstücken ebenso auf dem Dienstplan wie **nächtliche Stosstrupp-Unternehmen**, Luftverlastung und Einsätze aus Hubschraubern (der Royal Navy). Des Weiteren wurden **Panzerabwehr**, Flussübergang mit Sturmbooten und Mörser-Schiessen geübt. Spezielle Aufgaben wie die Lkw-Fahrerausbildung oder die RUA- oder ROA-Weiterbildung sind teilweise aus dem laufenden Kompaniebetrieb ausgelagert und in Zügen mit Spezialauftrag konzentriert. Besonderer Wert wird auf eine penibel genaue «ABC-Abwehr aller Truppen» gelegt, wobei die persönliche Schutz-

ASMZ Editorial

Lehren aus dem Falklandkrieg

Etwas weit hergeholt. Und dazu eine amphibische Operation. Was kann das für unsere Landesverteidigung hergeben? – Ein Krieg liefert immer Lehren.

Aus dem Falklandkrieg lassen sich einige sicherheitspolitische Erkenntnisse ableiten.

Erstens. Der britische Staat hat es versäumt (aus Spargründen?), seinen Falkländern genügend Schutz zu gewähren. Autokratische Regimes, gleich welcher Couleur, sind immer opportunistisch. Um von anderen Sorgen abzulenken, aber auch um der puren Macht willen, lassen sie sich (scheinbar) günstige Gelegenheiten nicht entgehen. Hätte es eine britische Garnison gehabt, wären die Malvinen wohl nicht besetzt worden. In der Macht- und Realpolitik spielt das Gesetz des Vakuums, gleich wie in der Physik: ein politischer oder militärischer Leerraum saugt Kräfte an. Wenn dieses Prinzip am Ende der Welt funktioniert, wie trifft es dann erst recht für Europa zu! Den Friedensbewegern zum Trotz gilt auch an der Neige des Jahrtausends immer noch die Erkenntnis: Wer seine staatliche Souveränität wahren will, hat sie mit einer genügenden Gesamtverteidigung zu sichern.

Zweitens. Die Geschichte ist um ein Beispiel einer politischen Fehlentscheidung reicher. Hat man je einmal untersucht, wie häufig Kriegsziel und Ergebnis des militärisch ausgetragenen Konfliktes weit auseinanderklafften? Das Malheur, den Gegner bezüglich seines Verhaltens falsch eingeschätzt zu haben, ist diesmal professionellen Lagebeurteilern, den argentinischen Generälen, passiert: England reagierte politisch und militärisch völlig anders als erwartet. Aber auch den Briten sind folgenschwere Beurteilungsfehler unterlaufen.

Wie rasch könnten auch in Europa wieder bewaffnete Konflikte ausbrechen und in der Folge militärische Operationen einen unerwarteten Verlauf nehmen. Der Nachrichtendienst ist aber nur Teil im Entscheidungsprozess. Entschlussfassung und Übernahme der Verantwortung sind Sache anderer. Politische Entscheidungsträger sind Emotionen und irrationalen Einflüssen stärker ausgesetzt, als Nachrichtendienste. Der Falklandkrieg bestätigt einmal mehr, dass folgenschwere Entscheidungen

nur zum Teil nach rationalen Kriterien gefällt werden. Auch diese Erkenntnis ist von sicherheitspolitischer Bedeutung, besonders für den neutralen Kleinstaat. Überrascht zu werden könnte ihn bald an den Rand seiner Existenz bringen.

Drittens. Zum langdauernden, für den Angreifer verlustreichen Verteidigungskampf ist es auf den Malvinen gar nicht gekommen. Wussten die Briten um den wenig ausgebildeten Kampfwillen der argentinischen Infanterie? Offenbar hat die oberste englische Führung die Dissuasionsfähigkeit der argentinischen Land- und Seestreitkräfte richtig, diejenige der Luftwaffe zu tief eingeschätzt. Um eine Task Force mit Kampfauftrag in den Südatlantik zu schicken, bedarf es einer zuverlässigen Wertung aller militärisch relevanten Faktoren, insbesondere des Faktors «Feind». Die Propaganda der Gegenseite über Stärke, Moral und gefechtstechnische Vorbereitung der Besetzungstruppen hat das «Feindbild» bei der britischen Heeresleitung nicht zu beeinflussen vermocht.

Lehre: Dissuasion, wie wir sie verstehen, wirkt nur dann abhaltend, wenn die drei Säulen der Kriegstüchtigkeit solide stehen und sichtbar sind: der Kampfwillen, die materielle Vorbereitung und die Ausbildung.

Viertens. Moderne Kriege sind materialintensiv. Auch wenn die militärische Entscheidung letztlich im infanteristischen Kampf fällt, besteht dennoch ein weites Umfeld voller technischer Waffen und Geräte; diese machen die Situation erst entscheidungsreif. Wer in diesem technologischen Kampfszenario die Oberhand erringt oder den Gegner über Gebühr abnützt, schafft günstige Voraussetzungen für die infanteristische Endrunde.

Die Frage ist erlaubt: Haben wir, die wir auf die infanteristische Massenarmee setzen, genügend technische Substanz, um in der Vorentscheidung wegen zu kurzen Atems nicht allzu rasch auf die Nahkampfposition zurückgehen zu müssen? Im Klartext: Genügend Flugzeuge, genügend Panzer, genügend Flab, genügend operative Reserven sind notwendig, um trotz unvermeidbarer Verluste mehr als nur eine Runde durchzustehen zu können. Aber nicht nur schweres Ersatzmaterial, auch der Materialunterhalt sind für eine mit begrenzten Ressourcen kämpfende Truppe von grosser Bedeutung. Auf diesem Gebiet sind, wie wir zugeben müssen, Fortschritte zu erzielen.

Das machtpolitische Image von Grossbritannien wurde aufgewertet. Das ist es, was in der Realpolitik zählt.

fas

ausrüstung grundsätzlich «am Mann» ist, was für die Soldaten wie auch für die Feldweibel oder Zugführeroffiziere bindend ist.

Die Disziplin erscheint nicht nur vorbildlich, sie ist es tatsächlich. Der Soldat fällt durch korrektes Auftreten, saubere Uniform und durch kurze schnelle Schritte auf. Betritt beispielsweise bei den «I Yorks» ein Dienstgrad höherer einen Raum, erheben sich Untergebene, man salutiert, und es herrscht Stille im Raum. Unteroffiziere und Offiziere zeichnen sich durch freundliches, aber unverwechselbares Durchsetzungsvermögen aus. Ein Wagen eines Oberleutnants, der nicht rechtzeitig von einem Platz – trotz Anweisung des Kommandeurs – weggefahrene worden war, wurde kurzerhand aufgebrochen und weggeschleppt. Im Dienst gibt es kaum Hektik, dagegen viel Gelassenheit. In der täglichen Ausbildung zeigt sich ein nicht unbeträchtlicher Freiraum für Fehler, in dem es – wie selbstverständlich – zu lernen gilt. «Nur durch eigene Erfahrung wird der Soldat klug», wurde uns des öfteren bedeutet. Damit ihm aber nicht zuviele Fehler unterlaufen, trägt jeder britische Soldat einen «aide mémoire» bei sich, in dem die wichtigsten Befehls-schemata, Formblätter für Meldungen sowie die wichtigsten Gesichtspunkte der Kartenkunde, des Fernmelde-wesens, des Pionierwesens und der Infanterie-Gefechtsausbildung wiedergegeben sind.

Des weiteren hat uns beeindruckt, wie umsichtig sich britische Lkw- und Landrover-Fahrer auf öffentlichen Strassen verhalten; vor Bahnübergängen halten sie an oder fahren zuweilen links an den Strassenrand heran, wenn es zivilen Fahrzeugen eine ungehinderte Vorfahrt zu geben gilt.

Unterlaufen Soldaten offensichtliche Fehler oder sind sie während des Dienstes unaufmerksam, so ist es bei den Yorks nicht unüblich, dass sie auf der Stelle bis zu zehnmal «pumpen» müssen, was sogar einem Hauptfeldweibel verordnet wurde, als dieser beim Fussball einen Kameraden gefoult hatte. Das Ganze ging unter lautem und ausgelassenem Gejohle aller Beteiligten über die Bühne. Soldaten einer benachbarten Luftwaffeneinheit, die unter ABC-Maske bei einem Geländelauf nicht mithalten konnten, wurden zum Teil mit Fusstritten vorwärts befördert. Auch hier – von uns mit einiger Beklemmung aufgenommen und nach dem Anlass befragt – wurde auf die zugrundeliegende Motivation verwiesen. War die Motivation des Ausbilders «a good or a bad one»? Beide Vorkommnisse zeigten deutliche

«Wesensunterschiede» der Territorial Army zur Bundeswehr. Die eine mit einem «freiwilligen Club», die andere mit einem Wehrpflichtcharakter.

3 Engagierte Reservisten

Ihre Soldaten **rekrutieren** die einzelnen Kompanien des 1st Battalion in den Städten der Grafschaft Yorkshire, in denen sie jeweils untergebracht sind: Leeds, Halifax, Sheffield, Doncaster und Middlesborough. So tun zum Beispiel in der A-Kompanie, die ihre Soldaten aus der Bergarbeiter- und Industriestadt Leeds rekrutiert, auch fünf Schwarze, ein Gurkha und ein Inder Dienst. Die Hälfte der Freiwilligen waren früher **Zeit- oder Berufssoldaten** in der Regular Army (RA) und sind nun – nachdem sie in das zivile Leben zurückgekehrt sind – zu «Teilzeitsoldaten» der Territorial Army (TA) geworden. Ihre Berufe variieren stark. Die Offiziere der «I Yorks» zum Beispiel sind im Zivilleben Wirtschaftsprüfer, Management Consultants, Lehrer, Rechtsanwälte, Einzelhändler, Bauunternehmer und Ärzte.

Major Andrew Burbidge zum Beispiel hat im Jahre 1942 während der «Schlacht um England» seinen Vater und zwei Onkel, die alle Jagdflieger waren, verloren. Dennoch wurde er 1963 Berufsoffizier in der Artillerie und diente bei der Army und den Marines in Deutschland, Zypern, Hongkong und Malaysia. Heute ist er Lehrer und verkauft Kanus und Motorboote.

Colour Sergeant McLean war sieben Jahre in der Navy und hatte sich bis zum Oberfähnrich hochgedient. Heute ist er Elektroniker bei den British Railways. In der Territorial Army musste er wieder als «Schütze Bumm» beginnen; nach fünfhalb Jahren brachte er es bis zum Oberfeldweibel.

Private Bunn ist erst seit zweieinhalb Jahren in der Territorial Army und hat auch dort seine «militärische Karriere» begonnen. Er ist im Zivilleben Maler und Dekorateur. Da sein Vater Koch bei der Navy war, wollte auch er die Kameradschaft in den Streitkräften kennenlernen.

Recruit Kay ist noch Schüler und gerade in die Territorial Army eingetreten. Er will nach Beendigung der Schulausbildung Techniker in der Regular Army werden.

Lance Corporal Beal war vier Jahre in der Armee in Deutschland. Danach wurde er Gas-Spezialtransporte-Fahrer. Heute ist er einer der knapp drei Millionen Arbeitslosen in Grossbritannien und ist dankbar, dass er sich zu seiner Arbeitslosenunterstützung an